

FRAGEN AN DEN ÜBERSETZER JOACHIM RÖHM

Das folgende Interview habe ich vor vielen Jahren in schriftlicher Form einer Übersetzungsstudentin gegeben. Was daraus geworden ist, weiß ich nicht, doch hatte ich damals den Eindruck, dass die Interviewerin mit meinen Antworten nicht sehr zufrieden war. Dennoch veröffentliche ich es hier.

1. *Haben Sie zuerst geschrieben (literarische Texte oder ähnliches) oder zuerst übersetzt oder nur übersetzt?*

Ich denke nicht, dass diese Frage sehr sinnvoll ist. Es gibt Schriftsteller, die übersetzen, und literarische Übersetzer, die selbst schreiben, doch das Schreiben und das Übersetzen von Literatur sind unterschiedliche künstlerische Tätigkeiten, die unterschiedliche Fähigkeiten und Talente verlangen. Es gibt ein geflügeltes Wort, das besagt, dass Übersetzer Schriftsteller mit einem Mangel an Phantasie seien. Daran mag etwas Wahres sein. Auf jeden Fall befasst sich ein Übersetzer mit einem fertigen literarischen Text, den er adäquat in eine andere Sprache (Zielsprache) überträgt, die in der Regel seine Muttersprache ist. Der Begriff „adäquat“ schließt vieles ein, über das diskutiert werden kann, sicher ist aber, dass der Übersetzer (mindestens) über die gleiche Sprachbeherrschung in der Zielsprache, also in der Regel seiner Muttersprache, verfügen muss wie der Autor in der Originalsprache. Ich wiederhole, dass der Übersetzer vor allem die Sprache, in die er das Werk übersetzt, beherrschen muss. Hervorragende Kenntnisse der Sprache, aus der übersetzt wird, sind unabdingbar, aber nicht ausreichend.

2. *Warum übersetzen Sie?*

Das ist eine berechtigte Frage, wenn man bedenkt, dass die Arbeit der literarischen Übersetzer sehr schlecht bezahlt ist und viel zu wenig Anerkennung genießt. Warum übersetze ich? Weil ich einmal damit begonnen habe und Erfolg hatte. Weil ich inzwischen bei Autoren und Verlagen im Wort stehe. Weil ich Geld mit dem Übersetzen verdiene. Weil meine Arbeit ein Teil der Kulturbeziehungen zwischen dem albanischsprachigen und dem deutschsprachigen Raum ist und ich mich seit mehr als zwei Jahrzehnten in der Kulturvermittlung engagiere.

3. *Wann, wo, für wen?*

Ich bin ein professioneller Übersetzer und befasse mich täglich mit Übersetzungen. Ich arbeite hauptsächlich für Verlage, dazu für literarische und andere Zeitschriften, Zeitungen, Rundfunk, Film und Fernsehen. Was ich übersetze, ist stets für die Veröffentlichung bestimmt. Ich arbeite niemals für die Schublade.

4. *Was haben Sie zum ersten Mal übersetzt?*

Das weiß ich nicht mehr genau. Professionell zu übersetzen begonnen habe ich als Angestellter des Verlags „8 Nëntori“ in Tirana Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Schlecht dabei war der Inhalt der betreffenden Bücher, gut, daß ich mir über Jahre hinweg systematisch das Handwerk eines Übersetzers aneignen konnte.

Das erste von mir übersetzte literarische Werk, das als Buch in einem deutschsprachigen Verlag erschien, war „Chronik in Stein“ (Kronikë në gur) von Ismail Kadare, das 1988 im Salzburger Residenz Verlag veröffentlicht wurde.

5. *In den letzten Jahren wird viel über theoretische Aspekte des übersetzerischen Prozesses gesagt. Sind Sie mit den Ansätzen der Übersetzungstheorie vertraut? Wenn ja, inwieweit hat Ihnen das bei ihren Übersetzungen geholfen?*

Ich habe mich selbstverständlich mit Übersetzungstheorie(n) beschäftigt, in Reflektion meiner eigenen Arbeit. Ich glaube aber, dass Übersetzungstheorie wie jede Philologie etwas Nachträgliches ist, ein Versuch, Geschaffenes dem Verständnis zu erschließen, aber als Gebrauchsanleitung für den Schaffensprozess selbst nicht besonders tauglich ist, zumal Erkenntnisse von weitreichender Gültigkeit auf dem Gebiet des Übersetzens offensichtlich besonders schwer zu gewinnen sind. Außerdem bin ich ein „Instinktübersetzer“, der in seiner Arbeit mehr auf synthetische als auf analytische Fähigkeiten vertraut.

6. *Warum haben Sie Migjenis Prosa übersetzt?*

Eine Vorbemerkung zu dieser und einigen der folgenden Fragen: Ich weiß nicht, ob es besonders sinnvoll ist, unter den weit über zwanzig Büchern, die ich für deutschsprachige Verlage übersetzt habe, ausgerechnet das schmale Bändchen mit Erzählungen von Migjeni in den Mittelpunkt zu stellen.

Ich habe die Erzählungen bereits vor zwanzig Jahren übersetzt. Damals herrschte in Albanien noch der Sozialistische Realismus. Der Autor war bereits seit fünfzig Jahren tot. Deshalb und wegen bestimmter sozialkritischer Inhalte war er von der Zensur (gerade noch) geduldet. Ich habe Migjeni damals übersetzt, weil er in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein, wahrscheinlich sogar der Wegbereiter der Moderne in der albanischen Literatur war und eben nicht als Bezugspunkt für die Rechtfertigung des Sozialismus taugte. Ich denke, dass Migjeni heute sehr schwer in einem Verlag außerhalb Albaniens zu plazieren wäre. Er gehört inzwischen – wie andere Autoren (Fishta, Kunteli, Konica ...) auch – der albanischen Literaturgeschichte an.

Allgemein gesehen, geht die Frage „Warum haben Sie ... übersetzt?“ ein wenig ins Leere. Professionelle Übersetzer (vor allem der „großen Sprachen“) suchen sich die Texte, mit denen sie sich befassen, oft oder sogar meist nicht selber aus, sondern werden von Verlagen beauftragt. Tatsache ist, dass ich wie die meisten Übersetzer „kleiner Sprachen“ auch als Vermittler, als „Literaturscout“, als empfehlender oder auch abratender Experte

tätig bin. Werke in englischer, französischer, italienischer, spanischer ... Sprache können von Verlagslektorinnen und -lektoren direkt beurteilt werden. Allerdings gibt es in den Verlagen, na, sagen wir, kaum jemand, der des Albanischen mächtig wäre. Diese Tätigkeit als „Literaturscout“ hat aber nur mittelbar mit meiner Arbeit als Übersetzer zu tun.

Als Literaturvermittler wie als Übersetzer gehöre ich nicht der albanischen, sondern der deutschsprachigen Literaturszene an. Ich verstehe mich als Beobachter von außen und beurteile literarische Werke, die aus dem albanischen Sprachraum kommen, nicht nach den dort geltenden Kriterien, sondern nach den Maßstäben hier bei uns. Das literarische Leben in Albanien hat noch mit vielen Erblasten des Kommunismus zu kämpfen, dem Verlagswesen fehlt eine vernünftige Struktur und Orientierung, die Regeln der Veröffentlichung sind mehr als zweifelhaft, und der Buchmarkt ist nicht organisiert. Ein Schriftsteller, der in Albanien mit Recht Erfolg hat, hält deshalb noch lange nicht der geballten Konkurrenz der Größen der Weltliteratur auf dem deutschen Buchmarkt stand. Wenn ich das Buch eines albanischen Autors für die Veröffentlichung bei einem deutschsprachigen Verlag vorschlage, gehe ich nach den gleichen Grundsätzen vor wie jeder Verlagslektor: ich prüfe – vor allem – die literarische Qualität und dazu die Erfolgsaussichten. Jedes Buch eines albanischen Autors, das auf dem deutschsprachigen Buchmarkt ein Misserfolg ist, macht es schwerer, ein anderes Buch des gleichen oder eines anderen albanischen Autors bei einem Verlag unterzubringen.

7. Für wen und zu welchem Zweck wurde die Übersetzung gemacht?

Die Übersetzung wurde zur Veröffentlichung gemacht (siehe oben) und erschien 1989 im Info Verlag in Karlsruhe, wobei die Herausgabe, wenn ich mich richtig erinnere, durch die Deutsch-Albanische Freundschaftsgesellschaft gefördert wurde. Es ist übrigens das einzige unter den Büchern, die ich übersetzt habe, das in einem nicht sehr renommierten Verlag unter nicht völlig professionellen Bedingungen veröffentlicht wurde.

8. Haben Sie bei den vorgesehenen zielsprachlichen Lesern an relevanten Hintergrundwissen vorausgesetzt, wenn ja, was genau?

Bezieht sich diese Frage nur auf Migjeni?

Allgemein lässt sich sagen, dass der/die Verlag(e) und ich dort, wo es nötig und sinnvoll erschien, ein bestimmtes Hintergrundwissen zu vermitteln, dies in Nachworten und Glossaren getan haben, z.B. bei Kadares „Palast der Träume“ (Pallati i ëndrrave) oder dem 2005 bei Ammann erscheinenden „Das verflixte Jahr“ (Viti i mbrapshtë). Ich meine aber, dass man in dieser Frage so zurückhaltend wie irgend möglich sein sollte, um den Leser nicht vom Text selbst zu entfernen. Ein starkes literarisches Werk entfaltet seine Wirkung aus sich selbst heraus, auch ohne erläuternde Hinweise.

9. *Inwieweit sollten voraussichtliche Wissensdefizite durch die Übersetzung selber kompensiert werden und gegebenenfalls mit welchen Mitteln?*

Die Übersetzung selbst kann Wissensdefizite nicht kompensieren. Wissensdefizite können auch Leser des Werks in der Originalsprache haben. Ich fürchte aber, dass hier nicht der Platz ist, um komplexe Probleme der Interkulturalität und der Intertextualität zu behandeln, und ich auch nicht die richtige Person, es zu tun. Das möchte ich gerne der Philologie überlassen.

Natürlich gibt es bestimmte handwerkliche Kniffe, die es ermöglichen, Informationen zu Begriffen, die aus Authentizitätsgründen nicht übersetzt werden sollten, zu im Land des Lesers unbekanntem Sitten und Gebräuchen usw. gewissermaßen in den Text einzuschmuggeln. Über Glossare habe ich bereits gesprochen. Aber das betrifft nur einen kleinen Teil des angesprochenen Problems.

10. *Auf welche Schwierigkeiten sind Sie bei der Übersetzung von Migjeni gestoßen?*

Auf keine besonderen, sieht man einmal davon ab, dass es damals noch weniger brauchbare (ein- und zweisprachige) Wörterbücher des Albanischen gab als heute. Bei allen eklatanten Mängeln, die ich hier nicht im Einzelnen behandeln kann, hat sich die Situation auf diesem Gebiet in den letzten Jahren dennoch deutlich verbessert.

Die Frage zielt wohl auf das von Migjeni benutzte Idiom.

Migjeni hat keine Dialektliteratur geschrieben, sondern (in einer Zeit, als sich albanische Wissenschaftler aus allen Dialektbereichen gerade erst mit dem Problem der Standardisierung richtig zu befassen begangen) eine gewiss eigentümliche, aber zeitgemäße und durchaus moderne Literatursprache entwickelt, so dass die Übersetzung sich eines ganz normalen „Literaturdeutsch“ bedient. Oder, um es flapsig auszudrücken, es ist mir als Übersetzer egal, welche dialektalen Einflüsse in der Sprache des Autors festzustellen sind (soweit sie nicht bewusst als Stilmittel eingesetzt werden), am Ende spricht er sowieso deutsch.

Auf den sehr albanische Streit um die „richtige“ Literatursprache möchte ich mich hier nicht einlassen. Er wird sich im Laufe der Zeit sowieso von selber erledigen. Die Emotionen, die daran frei werden, sind nach meiner Überzeugung vergeudet. Auf den literarischen Wert eines Textes hat die dialektale Prägung des Autors jedenfalls keinen Einfluss.

11. *Wie haben Sie die Probleme gelöst, bzw. was waren Ihre Übersetzungsgrundsätze?*

Das Problem von Migjenis eigentümlicher Sprache habe ich dadurch gelöst oder zu lösen versucht, dass ich mich unter Verwendung der damals zur Verfügung stehenden Hilfsmittel (Wörterbücher, Glossare in Albanien veröffentlichter Migjenitexte, Übersetzungen in andere Sprachen usw.) in diese Sprache einarbeitete.

An dieser Stelle eine Anmerkung: Die Tatsache, dass der Prozess der Standardisierung der albanischen Sprache noch in vollem Gange ist, und die weitere Tatsache, dass sich in

Albanien ein jäher Übergang von einem Gesellschafts- und Wirtschaftssystem in ein anderes vollzogen hat bzw. noch vollzieht, bewirkt, dass viele durchaus alltägliche Begriffe a) aus anderen Sprachen entlehnt, b) noch nicht verfestigt bzw. vereinheitlicht und c) deshalb in den existierenden Wörterbüchern nicht enthalten sind. Ich erarbeite mir laufend ergänzende Wörterverzeichnisse durch Auswertung „lebendiger“ Texte. Ein meiner Meinung nach falscher Weg wurde bei dem bei Langenscheidt erschienen deutsch-albanischen Wörterbuch beschritten: Man hat den Eindruck, dass zahlreiche albanische Begriffe durch Übersetzung anstatt durch Recherche am lebendigen Material gewonnen wurden.

Der zweite Teil der Frage, also nach den Übersetzungsgrundsätzen, ist vielleicht ein wenig pauschal. Meine gleichermaßen pauschale Antwort darauf ist: Ich habe das Ziel, dass die Übersetzung so klingt, als hätte der Autor sein Werk in deutscher Sprache geschrieben. Erkennbare oder erfühlbare „Übersetzungsspuren“ in einem Text sind womöglich unvermeidlich, aber eine Übersetzung ist desto gelungener, je weniger es davon gibt.

Vertiefte Erkenntnisse zu dieser Frage zu gewinnen, ist, glaube ich, Aufgabe der Wissenschaft, nicht des praktizierenden Übersetzers.

12. Was war Ihnen bei der Übersetzung von Migjeni besonders wichtig?

Das kann ich nach zwanzig Jahren nicht mehr beantworten. Ganz allgemein kann ich sagen, dass ich mich allen Texten auf die gleiche Weise und mit dem gleichen Anspruch näherte: sie möglichst adäquat ins Deutsche zu übersetzen. Auch Büchern, die mir nicht gefallen, lasse ich, wenn ich den Übersetzungsauftrag einmal übernommen habe, die gleiche Sorgfalt zukommen wie den meiner Meinung nach „guten“ Büchern. Bei Büchern, die ich nicht für gut halte, bemühe ich mich nicht um die Übersetzung, aber man kann, wenn man seinen Lebensunterhalt (mindestens zum Teil) in dieser Branche verdient, nicht immer wählerisch sein.

13. Inwieweit unterscheidet sich Migjeni für Sie als Übersetzer von den anderen albanischen Autoren, die Sie übersetzt haben?

Jede(r) albanische Autor(in), den/die ich übersetzt habe, unterscheidet sich von den anderen. Aber für mich ist es eine Aufgabe der Literaturwissenschaft, nicht eines Übersetzers, sich systematisch mit dieser Frage zu beschäftigen. Ich übersetze Texte, nicht Autoren.

14. Wenn sie die Prosa von Migjeni noch ein Mal übersetzen würden, was würden Sie anders machen, wenn Sie überhaupt etwas anders machen würden?

Eine Übersetzung ist niemals wirklich fertig. Bei jedem neuerlichen Durchlesen fällt mir etwas auf, das sich besser machen ließe. Je länger man an einer Übersetzung arbeiten kann, desto größer ist die Chance, dass sie gut wird, aber leider ist man als Übersetzer an Abgabetermine gebunden. Es gibt aber auch noch einen anderen Gesichtspunkt: Die Sprache (ich meine hier die Zielsprache meiner Übersetzungen, das Deutsche) verändert

sich deutlich auch innerhalb relativ kurzer Zeiträume. Es kann sein, dass eine Übersetzung schon nach zwanzig Jahren nicht mehr frisch klingt. Ich habe kürzlich Kadares „General der toten Armee“ neu übersetzt, der vor rund dreißig Jahren bereits einmal in der ehemaligen DDR übersetzt worden war. Dort wurde auch ein wenigstens in Nuancen anderes, sozialistisch geprägtes Deutsch gesprochen und geschrieben.

15. *Welchen albanischen Autor würden Sie jetzt als Herausforderung für eine Übersetzung finden?*

Eine Herausforderung bzw. einen Anreiz zur Übersetzung stellen gelungene literarische Werke dar. Von welchem Autor sie stammen, ist nicht so wichtig. Ich möchte mich hier nicht ausführlich zur albanischen Gegenwartsliteratur äußern, glaube aber auf jeden Fall, dass man, was die weitere Entwicklung anbelangt, auf die Generation der Schriftsteller unter vierzig setzen müssen. Ein Kadare, aber auch ein Kongoli nehmen inzwischen ihren verdienten Platz auf der internationalen Literaturbühne ein, weitere Autoren aus ihrer Generation werden aber nicht mehr hinzukommen. Die danach folgende, noch im Kommunismus groß gewordene Generation der nun über vierzig Jahre alten Schriftsteller hat sich, wenn man es so ausdrücken kann, im Dschungel der nachkommunistischen Übergangsphase verirrt und findet nicht mehr heraus. Viele befassen sich mit Politik oder Geschäften. Die Jungen sind gebildeter, aufgeschlossener, weltoffener, und sie unterwerfen sich nicht mehr den vom Kommunismus hinterlassenen starren Strukturen des immer noch halbstaatlichen Literaturbetriebs. Der/die eine oder andere wird auch international seinen Durchbruch erzielen.

Herausforderung? Ich weiß nicht. Ich versuche, (vor allem) junge Autoren zu fördern, die es nach meiner ganz subjektiven Meinung verdient haben. Ich habe jedenfalls keine Lust, die in Albanien so beliebten wie beliebigen Ranglisten wirklicher oder vermeintlicher Literatur-Honorablen aus Vergangenheit und Gegenwart abzuarbeiten.

16. *Ausgehend von Ihrer jahrelangen Erfahrung als Übersetzer, welche grundsätzliche Dinge bei Literaturübersetzung würden Sie erwähnen und inwieweit können sie vom Autor zum Autor unterschiedlich sein?*

Den ersten, alles enthaltenen Teil der Frage kann ich nicht beantworten, schon gar nicht in der gebotenen Kürze. Beim zweiten Teil der Frage weiß ich gar nicht, ob er sinnvoll ist. Man muss als Übersetzer jedem Autor gerecht werden (vereinfacht ausgedrückt: es würde etwas nicht stimmen, wenn alle sich auf deutsch gleich anhörten), aber besondere Regeln für einzelne Autoren gibt es, glaube ich, nicht.

©

Joachim Röhm

Albanische Literatur in deutscher Übersetzung

www.joachim-roehm.de